

Gerhard Palme

## Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie

Die von den Exporten getragene Erholung der Konjunktur kam 2004 insbesondere den Bundesländern mit einer bedeutenden Industrie zugute. Am expansivsten war die Wirtschaft in der Steiermark vor Vorarlberg, Ober- und Niederösterreich. Aufgrund des hohen Anteils an heimischer Nachfrage wuchs die Wirtschaft in Wien und dem Burgenland am schwächsten. Nach Großregionen bedeutete dies einen Wachstumsvorsprung der Süd- vor der West- und der Ostregion. Die Beschäftigungsentwicklung folgte weitgehend dem Konjunkturverlauf. Die meisten Regionen und Bundesländer meldeten eine Steigerung der Beschäftigtenzahl gegenüber dem Vorjahr, lediglich in den Großstädten gingen Arbeitsplätze verloren. Allerdings verringerte sich die Arbeitslosigkeit aufgrund der Zunahme des Arbeitskräfteangebotes in den meisten Bundesländern nicht. Sie ging nur in der Südregion zurück, während sie im Westen am stärksten stieg.

Die Schätzung der regionalen Bruttowertschöpfung wurde von Peter Huber vorgenommen • Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: [Gerhard.Palme@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Palme@wifo.ac.at), [thal@wifo.ac.at](mailto:thal@wifo.ac.at)

Nach drei Jahren der Schwäche belebte sich die Konjunktur in Österreich 2004. War die Wirtschaft in den Jahren 2001 bis 2003 jährlich real um etwa 1% gewachsen, so wurde die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung 2004 um 2% ausgeweitet. Die Erholung war hauptsächlich auf die hohe Dynamik der Ausfuhr zurückzuführen. Besonders kräftig wuchsen die Exporte in die USA, nach Asien, Südosteuropa und Deutschland. Relativ schwach entwickelte sich die Binnennachfrage. Dabei wurden die Investitionen merklich gesteigert, während die Konsumausgaben der privaten Haushalte nur wenig zunahmen.

Die Exportkonjunktur übertrug sich insbesondere auf die Sachgütererzeugung: Nach zwei Jahren der Stagnation nahm der reale Nettproduktionswert 2004 um 4,8% zu. Wichtige Konjunkturstützen waren auch die Finanzdienstleistungen und die unternehmensnahen Dienstleistungen. Hingegen verzeichnete die Tourismuswirtschaft ein mäßiges Jahr (Übernachtungen -0,5%). In der Bauwirtschaft und im Handel war das Wachstum ebenfalls gedämpft. Die Wertschöpfung der Energiewirtschaft ging sogar zurück.

Die Konjunktur erholte sich in den meisten Bundesländern. Vom Aufschwung ausgenommen waren in erster Linie Bundesländer, deren Unternehmen relativ viel für die heimische Nachfrage herstellen (Burgenland, Wien). Das Grundmuster des regionalen Konjunkturverlaufs wurde 2004 von der Sachgütererzeugung geprägt: Die Wirtschaft wuchs insgesamt in jenen Bundesländern am stärksten, die sich auf eine gute Industriekonjunktur stützten. Wo sich die Sachgüterproduktion ungünstig entwickelte, reichte das Wachstum des Dienstleistungssektors nicht aus, um die Schwäche der Binnennachfrage auszugleichen. Diese Konjunkturfaktoren schlugen sich in deutlichen Wachstumsunterschieden nach Großregionen nieder: Die größte Dynamik entfaltete die Süd- und die geringste die Ostregion.

Überdurchschnittlich wuchs die Wirtschaft in Bundesländern mit einer langen Industrietradition (Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich und Vorarlberg). Hier übertrug sich die Dynamik der Sachgüterproduktion auch auf die Finanz- und Unternehmensdienste. Außergewöhnlich kräftig expandierte die Sachgüterproduktion in der Steiermark.

---

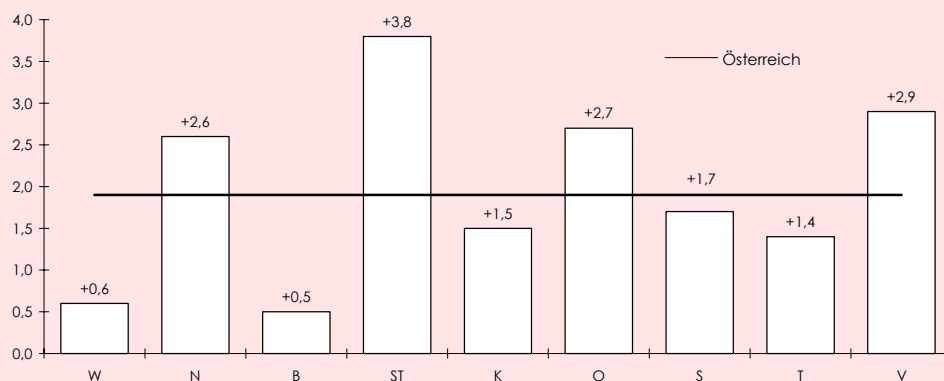
**Industrieboom in der Steiermark**

In Salzburg, Kärnten und Tirol fiel das Wirtschaftswachstum etwas geringer aus. In Kärnten und Tirol beschleunigte es sich gegenüber dem Vorjahr nur mäßig. Gedämpft wurde die Expansion in Kärnten vor allem durch die ungünstige Entwicklung der Dienstleistungen und in Tirol durch die Sachgüterproduktion. In Salzburg verringerte sich die Zunahme der Bruttowertschöpfung gegenüber dem Vorjahr sogar, ein Wachstumsmotor fehlte.

Langsamer als im Vorjahr wuchs die Wirtschaft auch im Burgenland; mit Ausnahme der Unternehmensdienste waren alle Sektoren davon betroffen. Im Burgenland und in Wien wurde 2004 das geringste Wirtschaftswachstum verzeichnet (+0,5% und +0,6%). In Wien fehlten der Sachgüterproduktion Impulse, während sich die Dienstleistungen (insbesondere der Tourismus) günstig entwickelten.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2004

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, vorläufige Schätzwerte. – Aufgrund der Umstellung in der nationalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ("Chaining"-Methode) wird auch für die Schätzung der regionalen Bruttowertschöpfung die Preisbasis des jeweiligen Vorjahres genommen.

### Umsätze der Sachgütererzeugung dank Exportdynamik kräftig gesteigert

Gestützt auf die Dynamik der Exporte wuchs die österreichische Sachgüterproduktion im Jahr 2004 besonders kräftig. Im Ausland waren vor allem österreichische Komponenten und Grundstoffe gefragt. Davon profitierten insbesondere die meisten Branchen des Montan- und Spezialmaterialektors, des Verarbeitungs- sowie des Technologiesektors. Durch die Produktionssteigerung wurden die Kapazitäten besser ausgelastet, sodass sich die Produktivität beträchtlich erhöhte.

Umsätze und technische Produktionswerte der österreichischen Sachgütererzeugung nahmen 2004 gegenüber dem Vorjahr mit zweistelliger Rate zu (+11,1% bzw. +11,8%). Ausschlaggebend war dafür die Dynamik der Exporte. Davon profitierten insbesondere die Investitionsgüter- und die Zulieferindustrie (Produktionsindex +13,8% bzw. +6,5%).

Die rege Nachfrage nach Investitionsgütern kam in erster Linie dem Maschinenbau zugute (Umsätze +14,0%). Impulse erhielten die heimischen Zulieferbetriebe vor allem von der boomenden deutschen Exportindustrie. In der Fahrzeugindustrie etwa fielen die Exporte um etwa ein Drittel und die Umsätze um etwas mehr als die Hälfte höher aus als im Vorjahr. Maschinenbau, Fahrzeugindustrie und Teile der Elektroindustrie trugen zum Umsatzwachstum des humankapitalintensiven Technologiesektors besonders bei (Umsätze +16,9%). Vom Wachstum des Technologiesektors ausgenommen blieb lediglich die chemische Industrie, ihre Umsätze stagnierten 2004 (sie ist aber keine typische Zulieferindustrie). Die Erzeugung von Grundstoffen wurde beträchtlich gesteigert, die Umsätze des sachkapitalintensiven Montan- und Spezialmaterialektors fielen um 12,4% höher aus als 2003. Im Stahl- und Mineralölbereich war 2004 ein äußerst erfolgreiches Jahr. Von der Grundstoffkonjunktur ausgenommen war lediglich die Papierindustrie – aufgrund von Überkapazitäten war hier ein Preisverfall zu beobachten.

Weiter oben in der Wertschöpfungskette angesiedelt, aber ebenfalls auf die Erzeugung von Vorprodukten spezialisiert sind die Metallwaren- und die Kunststoffindustrie. Sie gehören zum facharbeitsintensiven Verarbeitungssektor, der 2004 deutlich schwächer wuchs (+7,4%) als der Grundstoffbereich. Der Versorgungssektor war wenig expansiv (Umsätze +2,3%) – er umfasst die Baustoff- und die Nahrungsmittellindustrie und produziert hauptsächlich für die heimische Nachfrage. Der private Konsum löste sich auch 2004 nicht aus der Flaute und blieb im gesamten Euro-Raum zu-

rückhaltend. Davon wurde die Erzeugung von kurzlebigen Konsumgütern (Produktionsindex  $-1,7\%$ ) erheblich stärker beeinträchtigt als jene von langlebigen Konsumgütern ( $+4,2\%$ ). Kurzlebige Konsumgüter erzeugt vor allem der arbeitsintensive Bekleidungssektor (Bekleidung, Textilien, Schuhe). Seine Umsätze waren insgesamt um nur  $1,5\%$  höher als im Vorjahr, in der Bekleidungsindustrie schrumpften sie sogar um  $5,2\%$ . Neben diesem Mangel an Nachfrage leidet diese Branche schon seit längerem unter der Konkurrenz der Billiglöhnländer. Nur sehr hochspezialisierte Betriebsstätten können längerfristig auf österreichischen Standorten bestehen. Im Jahr 2004 ging die Beschäftigung im österreichischen Bekleidungssektor um  $5,1\%$  zurück.

### Übersicht 1: Entwicklung der Sachgüterproduktion

#### Sachgütererzeugung und Bergbau

	Abgesetzter Produktionswert	Technischer Produktionswert	Produktionsindex	Bruttowert- schöpfung nominal 2002	Exporte
	Jahresdurchschnitt 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in %			2002 Anteile in %	2001 In % BIP
Wien	- 4,2	- 1,0	- 2,0	9,1	20,9
Niederösterreich	+ 10,0	+ 6,9	+ 7,9	24,6	44,4
Burgenland	+ 3,4	+ 11,2	+ 7,6	18,0	29,7
Steiermark	+ 33,1	+ 31,2	+ 11,2	26,6	36,7
Kärnten	+ 9,3	+ 10,5	+ 6,2	20,6	31,5
Oberösterreich	+ 9,6	+ 11,3	+ 5,3	31,2	50,7
Salzburg	+ 8,5	+ 5,8	+ 8,2	17,5	37,2
Tirol	+ 4,6	+ 4,5	+ 1,7	19,5	38,6
Vorarlberg	+ 10,0	+ 14,0	+ 8,7	29,9	54,1
Österreich	+ 11,1	+ 11,8	+ 6,8	20,5	36,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Das hohe Produktionswachstum wurde mit einem weitgehend unveränderten Beschäftigtenstand erzielt. Nach den Meldungen von Statistik Austria nahm die Beschäftigung in der österreichischen Sachgüterproduktion gegenüber dem Vorjahr um  $0,1\%$  zu, nach den Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger sogar um  $0,6\%$  ab. Der daraus resultierende enorme Anstieg der Produktivität ( $+11,7\%$ ) ist nur vor dem Hintergrund von vormals unterausgelasteten Kapazitäten nachvollziehbar. Ein mäßiger Zuwachs der Lohnsätze eröffnete den Unternehmen große Ertragsspielräume.

Die Exportkonjunktur bestimmte das regionale Muster der Sachgüterproduktion. Am günstigsten entwickelte sich die Produktion in Bundesländern, die stark von der Industrie geprägt sind (Oberösterreich, Vorarlberg, Steiermark, Niederösterreich) und/oder eine stark exportorientierte Industrie aufweisen (Tirol, Salzburg und mit Abstand Kärnten). Diese Bundesländer waren durch ihren relativ hohen Anteil von Montan-, Spezialmaterial- und Verarbeitungssektor begünstigt, die vor allem Vorprodukte erzeugen. Großteils spielt auch der Technologiesektor eine wichtige Rolle (ausgenommen Vorarlberg). Insgesamt stiegen in diesen Bundesländern die Umsätze um  $13,5\%$ .

In dieser Gruppe mit hoher Dynamik hatte die Steiermark 2004 aufgrund einer außergewöhnlichen Expansion eine Sonderstellung, während Tirol deutlich hinter dieser Entwicklung zurückblieb. Andererseits entwickelte sich die Sachgüterproduktion in Bundesländern mit starker Ausrichtung auf Konsumgüter am ungünstigsten (Burgenland, Wien). Diese Spezialisierung äußert sich in einer geringen Bedeutung von Montan-, Spezialmaterial- und Verarbeitungssektor (Beschäftigtenanteil beider Sektoren Wien  $32,2\%$ , Burgenland  $39,6\%$ ; Österreich  $43,6\%$ ). Dabei schnitten die Unternehmen im Burgenland (Umsätze  $+3,4\%$ ) erheblich besser ab als in Wien ( $-4,2\%$ ). Die Entwicklung in Wien erklärt sich weniger aus der Sektorstruktur (hoher Anteil des Technologiesektors:  $50,0\%$ , Österreich  $34,2\%$ ) als durch eine mittelfristige Änderung der Rahmenbedingungen (Strukturprobleme).

### Bundesländer mit bedeutender Industrie im Vorteil

Von der Exportkonjunktur waren Bundesländer mit einer bedeutenden Industrie begünstigt, weil sie auch über ein dynamisches Umfeld der Produktionsbetriebe verfügen (Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich, Vorarlberg). Andererseits waren Bundesländer mit einem hohen Anteil der Konsumgüterproduzenten im Nachteil (Wien, Burgenland), der teilweise durch mittelfristige Strukturprobleme zusätzlich verstärkt wurde (Wien).

Übersicht 2: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2003

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	- 3,8	+ 0,3	+ 1,1	+ 2,8	- 1,5	+ 5,4	- 2,1	+ 0,6	+ 4,4	+ 1,4
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 8,3
Textilien und Textilwaren	+ 50,2	+ 1,4	.	+ 4,2	.	+ 3,7	- 16,5	- 6,8	+ 2,0	+ 2,1
Bekleidung	- 52,2	+ 3,0	.	- 8,3	.	+ 16,5	- 11,2	- 1,9	- 35,3	- 5,2
Ledererzeugung und -verarbeitung	.	+ 12,3	.	.	+ 9,6	+ 6,3	.	.	.	+ 6,9
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 2,5	+ 12,9	- 11,6	+ 0,8	+ 12,5	+ 13,1	+ 5,8	+ 6,7	- 5,9	+ 7,8
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 0,4	- 2,0	.	+ 3,4	- 3,2	+ 0,4	.	+ 7,6	+ 4,0	+ 1,9
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 1,5	+ 1,5	- 4,3	+ 13,0	+ 5,5	+ 10,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 4,0	+ 2,7
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 13,5
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	- 16,1	+ 10,5	.	+ 7,4	+ 7,6	+ 1,1	- 1,3	- 10,4	.	+ 0,2
Gummi- und Kunststoffwaren	- 6,5	+ 5,9	+ 4,3	+ 8,3	+ 17,6	+ 9,5	- 15,3	+ 10,9	+ 4,2	+ 5,7
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 3,9	+ 8,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 5,9	- 2,9	- 1,9	+ 11,3	+ 14,5	+ 5,1
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 18,7	+ 19,9	.	+ 21,9	.	+ 18,6	- 7,0	+ 20,1	.	+ 20,6
Metallerzeugnisse	+ 3,0	+ 2,7	+ 11,0	+ 22,6	+ 1,3	+ 5,8	+ 17,0	+ 4,5	+ 36,5	+ 12,4
Maschinenbau	+ 1,3	+ 11,7	- 9,1	+ 3,9	+ 18,3	+ 14,7	+ 48,9	+ 19,9	+ 20,6	+ 14,0
Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 10,2
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	- 27,2	+ 14,4	- 4,1	+ 15,7	- 39,9	+ 15,0	- 11,8	- 23,4	- 1,1	- 1,0
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	+ 3,0	.	.	+ 3,2	+ 8,2	+ 36,2	+ 67,0	+ 41,5	+ 68,9	+ 8,2
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	- 1,4	+ 1,0	.	- 2,7	+ 4,9	+ 22,9	- 5,6	+ 10,2	.	+ 4,8
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 7,1	+ 5,4	.	+ 174,3	.	+ 18,0	+ 21,1	+ 2,1	+ 6,9	+ 58,9
Sonstiger Fahrzeugbau	- 17,9	.	.	.	.	+ 2,3	.	.	.	- 4,0
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	- 0,6	+ 6,4	- 0,3	+ 8,6	- 26,2	+ 0,6	+ 5,9	+ 0,3	- 14,2	+ 1,2
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 31,3	.	.	.	.	.	.	.	+ 42,4
<i>Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt</i>	- 4,2	+ 10,0	+ 3,4	+ 33,1	+ 9,3	+ 9,6	+ 8,5	+ 4,6	+ 10,0	+ 11,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

**Außergewöhnliche  
Umsatzsteigerung in der  
Steiermark**

In der Steiermark befindet sich die Sachgüterproduktion seit der zweiten Jahreshälfte 2003 in einem Aufschwung, der sich 2004 außerordentlich beschleunigte (abgesetzter Produktionswert +33,1%). Zum hohen Wachstum trugen die meisten Branchen bei. Besondere Dynamik entwickelte aber der Fahrzeugcluster, teils auch in der Folge einer Ausweitung der Kapazitäten (Beschäftigung in der Herstellung von Kraftfahrzeugen +19,1%). Zugleich profitierte die in diesem Bundesland traditionell bedeutende Schwerindustrie von der guten Stahlkonjunktur (Beschäftigtenanteil im Montan- und Spezialmaterialektor 19,5%, Österreich 15,2%). Eine solche Produktionssteigerung war nicht allein durch bessere Kapazitätsauslastung und technischen Fortschritt möglich. Vielmehr wurde auch der Beschäftigungsstand in der gesamten steirischen Sachgüterproduktion beträchtlich erhöht (+2,6% laut Statistik Austria, +0,9% laut dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger).

In Vorarlberg, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Salzburg lagen die Umsatzzuwächse der Sachgütererzeugung zwischen 8,5% und 10%. Überwiegend hatte bereits im 2. Halbjahr 2002 eine Erholung eingesetzt, die sich dann 2004 merklich verstärkte. Lediglich in Salzburg begann der Aufschwung erst 2004.

In Ober- und Niederösterreich war die Industriekonjunktur breit gestreut. Die Zulieferindustrie profitierte vom intensiven Engagement auf den Märkten der EU 15 (insbesondere von der hohen Dynamik der Exporte nach Deutschland), die Grundstoffindustrie von der weltweiten Stahlkonjunktur (Beschäftigtenanteil im Montan- und Spezialmaterialektor in Oberösterreich 18,6%, in Niederösterreich 17,9%). Anders als im Österreich-Durchschnitt entwickelten sich in Niederösterreich die chemische Industrie und in Oberösterreich das Verlagswesen (einschließlich der Druckereien) gut. In beiden Bundesländern wurde die Beschäftigung nicht ausgeweitet, hohe Produktivitäts- und Ertragszuwächse waren die Folge.

Hingegen wuchs in Vorarlberg und Kärnten mit der Produktion auch die Beschäftigung (laut Statistik Austria jeweils rund +2%). In diesen beiden Bundesländern hat die

Grundstoffindustrie kein großes Gewicht. Sehr stark expandierten Sektoren, die überwiegend weiterverarbeitete Komponenten erzeugen und jeweils überdurchschnittliche Bedeutung haben. In Vorarlberg trifft dies auf den Verarbeitungssektor zu (insbesondere Metallwaren; Beschäftigtenanteil 32,1%, Österreich 28,4%), in Kärnten auf den Technologiesektor (Beschäftigtenanteil 39,5%, Österreich 34,2%). In Kärnten weiteten nicht nur der Maschinenbau und die Elektroindustrie, sondern auch die chemische Industrie ihren Produktionswert beträchtlich aus. In Vorarlberg expandierte auch der Technologiesektor deutlich. Dämpfend wirkte hier die Schwäche im Bekleidungssektor, der in Vorarlberg immer noch überproportional groß ist; im Jahr 2004 schrumpften insbesondere die Umsätze der Bekleidungsindustrie.

In Salzburg divergierte die Entwicklung der Branchen stark. Produktionsausweitungen im Technologie- und Verarbeitungssektor stand ein Rückgang im Montan- und Spezialmaterialsektor sowie im Versorgungs- und Bekleidungssektor gegenüber. Wegen des großen Gewichts des Technologie- und Verarbeitungssektors (Beschäftigtenanteil 65,1%, Österreich 62,6%) überwogen dabei die expansiven Kräfte. Weil der Aufschwung in Salzburg erst 2004 in Gang kam, stellten die Unternehmen noch kaum zusätzliche Arbeitskräfte ein (Beschäftigung +0,3% laut Statistik Austria, -0,5% laut dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger).

In Tirol nahmen die Umsätze der Sachgüterproduktion gegenüber dem Vorjahr um etwa 4% zu. Das Produktionswachstum blieb auf wenige Bereiche beschränkt. In Tirol befanden sich die Wachstumskerne im Verarbeitungssektor und – im Gegensatz zur gesamtösterreichischen Entwicklung – auch in der Baustoffindustrie, der eine überproportionale Bedeutung zukommt (Beschäftigtenanteil des Versorgungssektors 29,0%, Österreich 17,1%). Hingegen wurde die Entwicklung im Technologiesektor durch Produktionskürzungen in der chemischen Industrie beeinträchtigt. Die Tiroler Industrie weitete die Beschäftigung auf Kosten der Produktivitätsentwicklung relativ stark aus (+0,5% laut Statistik Austria, +1,3% laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger).

### Umsätze in Tirol und im Burgenland schwach

Übersicht 3: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgüterproduktion nach Sektoren 2004

	Produktivität <sup>1)</sup>	Lohnsatz <sup>2)</sup>	Unselbständig Beschäftigte <sup>3)</sup>	Insgesamt	Montan- und Spezialmaterialsektor	Unselbständig Versorgungssektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungssektor	Technologiesektor
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 5,0	- 0,5	- 5,7	- 5,1	- 4,0	- 2,4	- 9,9	- 1,9	- 7,0
Niederösterreich	+ 7,2	+ 2,4	- 0,2	- 1,1	- 3,0	- 0,4	- 1,8	- 0,6	- 0,6
Burgenland	+ 8,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,3	- 11,9	+ 4,3	+ 9,2	+ 12,8	- 0,5
Steiermark	+ 27,9	+ 1,9	+ 2,6	+ 0,9	+ 0,3	- 1,0	- 1,5	- 3,1	+ 5,6
Kärnten	+ 8,2	+ 5,5	+ 2,2	- 0,3	+ 1,7	- 1,1	- 11,7	- 1,0	+ 1,8
Oberösterreich	+ 11,1	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,5	- 2,0	+ 0,2	± 0,0
Salzburg	+ 5,5	+ 2,6	+ 0,3	- 0,5	+ 0,4	- 2,8	- 3,6	+ 0,1	+ 0,2
Tirol	+ 3,9	+ 3,4	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 3,9	- 11,8	+ 0,5	+ 1,5
Vorarlberg	+ 11,9	+ 3,6	+ 1,8	- 1,2	+ 2,1	+ 1,8	- 10,2	+ 2,2	- 0,9
Österreich	+ 11,7	+ 2,0	+ 0,1	- 0,6	- 0,8	+ 0,1	- 5,3	- 0,4	- 0,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Technische Produktion je unselbständig Beschäftigten. – 2) Bruttoverdienste und Sonderzahlungen je unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung. – 3) Laut Konjunkturerhebung. – 4) Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Im Burgenland wurde die Expansion durch die große Bedeutung des Versorgungs- und des Bekleidungssektors gedämpft (Beschäftigtenanteil zusammen 41,8%, Österreich 22,2%), die überwiegend Konsumgüter erzeugen und unter der Schwäche der Inlandsnachfrage litten. Das Produktionswachstum (Umsätze +3,4%) konzentrierte sich auf die arbeitsintensive Erzeugung von Komponenten, die jedoch kein großes Gewicht hat (Beschäftigtenanteil des Verarbeitungssektors 25,3%, Österreich 28,4%). Die Diskrepanz zwischen der Entwicklung der abgesetzten und der technischen Produktionswerte lässt vermuten, dass teils auf Lager produziert wurde. Die Komponentenerzeuger benötigten zusätzliche Arbeitskräfte (+2,3% laut Statistik Austria, +3,3% laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger).

**Wiener Sachgüter-  
erzeugung mit  
Strukturproblemen**

In Wien leidet die Sachgüterproduktion unter großen Strukturproblemen, weil sich durch den EU-Beitritt Österreichs und der ostmitteleuropäischen Länder die Standortbedingungen gravierend verändert haben. Einerseits verlor der Zugang zum heimischen Markt, ein Standortvorteil gerade der Millionenstadt Wien, an Gewicht. Andererseits gehen die Arbeitskostenvorteile (und teilweise auch Marktvorteile) der neuen EU-Mitgliedsländer stärker ins Standortkalkül der Unternehmen ein, wovon Wien als Hochlohnregion besonders betroffen ist. Insbesondere multinationale Konzerne, die in Wien große Bedeutung haben, lagern teilweise Fertigungsfunktionen aus (z. B. Philips). Zudem wurden einige große Betriebe stillgelegt (z. B. Grundig im Jahr 2003). In den letzten Jahren schrumpften die Umsätze der Wiener Sachgütererzeuger zumeist, 2004 war der Wert der abgesetzten Produktion um 4,2% geringer als im Vorjahr. Damit gingen in beträchtlichem Umfang Arbeitsplätze verloren (2004 –5,7% laut Statistik Austria, –5,1% laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger). 2004 waren die meisten Branchen von der Flaute betroffen, am stärksten der Technologiesektor, der für die Wiener Sachgüterproduktion eine besonders große Rolle spielt. Sogar in der Fahrzeugindustrie blieb der Produktionswert unter dem Vorjahresergebnis.

**Große regionale  
Unterschiede in der  
Bauwirtschaft und im  
Energiesektor**

In der österreichischen Bauwirtschaft setzte sich die kräftige Produktionssteigerung des Vorjahres 2004 nicht fort. Vor allem in der ersten Jahreshälfte verlief die Baukonjunktur schwach, sie festigte sich aber ab dem Sommer. Nachdem die Umsätze im Bauhaupt- und -nebgewerbe (einschließlich Bauindustrie) im 1. Halbjahr um nur 0,7% höher gewesen waren als im Vorjahr, nahmen sie im 2. Halbjahr um 5,4% zu. Für das gesamte Jahr ergab sich damit ein Umsatzwachstum von 3,5%. Das Baunebengewerbe war aufgrund einer regeren Nachfrage nach Adaptierungsleistungen etwas besser ausgelastet als die Bauwirtschaft im engeren Sinn (Bauhauptgewerbe und Bauindustrie +2,7%). Die Belegung erfasste die meisten Sparten. Im Hochbau verzeichnete nur der Bürobau nach einer starken Ausweitung im Vorjahr eine Auftragslücke, im Tiefbau fehlten im Tunnel- und Wasserbau Anschlussaufträge. Besonders forciert wurde der Ausbau neuer Eisenbahn- und U-Bahnstrecken.

Übersicht 4: Entwicklung in der Bau- und Energiewirtschaft

Produktionswert, 2004

	Bauwirtschaft i. w. S. <sup>1)</sup>	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. <sup>2)</sup>		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasser- versorgung <sup>3)</sup>
			Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 5,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 12,8	+ 21,3	- 3,6
Niederösterreich	+ 3,5	+ 5,2	+ 8,2	+ 7,0	+ 4,1	- 8,4
Burgenland	- 4,4	- 2,9	- 2,9	- 5,9	+ 2,1	+ 3,5
Steiermark	+ 6,5	+ 4,7	+ 3,7	+ 7,3	+ 6,7	+ 10,4
Kärnten	- 0,9	- 0,4	- 2,4	+ 1,7	- 9,7	+ 15,0
Oberösterreich	± 0,0	- 2,8	- 0,4	- 3,4	+ 1,3	+ 8,3
Salzburg	+ 4,7	+ 2,5	+ 5,9	- 1,3	+ 0,6	+ 0,4
Tirol	+ 5,4	+ 3,4	+ 1,6	+ 4,9	- 4,3	- 2,1
Vorarlberg	+ 10,4	+ 15,3	+ 8,6	+ 30,8	+ 37,1	- 3,0
Österreich	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,6	+ 5,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Einschließlich Baunebenleistungen. – <sup>2)</sup> Reine Bauleistung. – <sup>3)</sup> Abgesetzte Produktion.

Regional verlief das Baugeschehen recht uneinheitlich. Während die Umsätze in Vorarlberg um 15,3% höher waren als im Vorjahr, lagen sie in Kärnten, Oberösterreich und dem Burgenland darunter. In allen Bundesländern mit guter Baukonjunktur wurde die Entwicklung durch die öffentliche Nachfrage nach Tiefbauleistungen gestützt. Neben Vorarlberg traf dies vor allem auf Wien, die Steiermark und Niederösterreich zu. Hingegen fehlten in den Bundesländern mit einem Umsatzrückgang zumeist nicht nur Tiefbau-, sondern auch Hochbauprojekte. In Salzburg und Tirol, deren Bauwirtschaft sich etwa wie im Österreich-Durchschnitt entwickelte, nahm jeweils nur ein Spartenbereich stärker zu (Hochbau in Salzburg, Tiefbau in Tirol). Die Aufträge

wurden in den meisten Bundesländern mit weniger Arbeitskräften als im Vorjahr abgearbeitet. Lediglich in Wien (+0,6%) wurde die Beschäftigung geringfügig aufgestockt, während sie in Oberösterreich stagnierte (-0,1%; Österreich -0,9%). Besonders viele Arbeitskräfte wurden im Burgenland (-3,7%) und in Kärnten (-3,5%) abgebaut.

In der Energie- und Wasserversorgung gingen die Umsätze nur geringfügig über das Vorjahresniveau hinaus (Österreich +0,4%). Dabei divergierte die Entwicklung der abgesetzten Produktionswerte in den Bundesländern jedoch stark: Während in der Steiermark, in Kärnten und Oberösterreich Zuwächse zwischen 8% und 15% und im Burgenland von 3,5% erzielt wurden, schrumpfte die Produktion in Vorarlberg, Tirol, Wien und Niederösterreich um 2% bis 8,5%. In Salzburg entsprach die Produktionssteigerung der Energie- und Wasserversorgung etwa dem Österreich-Ergebnis.

Im Einzelhandel liefern die Statistiken kein eindeutiges Bild der Entwicklung im Jahr 2004. Während Statistik Austria ein mäßiges Wachstum der Umsätze meldete (preisbereinigt +1,6%), ergab die von KMU Forschung Austria gezogene Stichprobe einen Rückgang um 0,9%. Nach den Meldungen von KMU Forschung Austria waren die größeren, in Einkaufszentren angesiedelten Betriebe im Vorteil. Das beeinträchtigte die Einzelhandelsumsätze in Wien (preisbereinigt -0,8%). Sollte von dieser Entwicklung das Wiener Umland profitiert haben, dann wäre im übrigen Niederösterreich die Umsatzentwicklung besonders ungünstig ausgefallen, insgesamt blieben die realen Umsätze in Niederösterreich um 2% unter dem Niveau des Vorjahres. Ähnlich ungünstig entwickelten sich die Einzelhandelsbetriebe in Kärnten (-2,0%), in Oberösterreich (-1,9%) und im Burgenland (-1,6%). Real, aber nicht nominell verringerten sich die Einzelhandelsumsätze in Salzburg (-0,6%). Preisbereinigt setzte der Einzelhandel in nur drei Bundesländern mehr um als 2003: in der Steiermark (+0,6%), in Vorarlberg (+0,5%) und Tirol (+0,2%).

## Regionale Konzentration der Umsatzzuwächse im Einzelhandel

Übersicht 5: Entwicklung im Einzelhandel 2004

	Nominell Veränderung der Umsätze gegen das Vorjahr in %	Real
Wien	± 0,0	- 0,8
Niederösterreich	- 0,9	- 2,0
Burgenland	- 0,6	- 1,6
Steiermark	+ 1,6	+ 0,6
Kärnten	- 1,1	- 2,0
Oberösterreich	- 0,9	- 1,9
Salzburg	+ 0,3	- 0,6
Tirol	+ 1,1	+ 0,2
Vorarlberg	+ 1,2	+ 0,5
Österreich	± 0,0	- 0,9

Q: KMU Forschung Austria.

Für die österreichische Tourismuswirtschaft verlief das Jahr 2004 wenig erfolgreich. Die Nachfrage nach Touristenunterkünften entwickelte sich ungünstiger als in den sechs Jahren zuvor (Ankünfte +1,3%, Übernachtungen -0,5%). Vor allem von den wichtigen nahen Herkunftsmärkten der EU 15 (Übernachtungen Österreich -1,0%, Deutschland -3,5%, Niederlande -0,8%) kamen weniger Gäste. Ursache dieser Entwicklung waren die schleppende Konjunktur und das zurückhaltende Konsumentenverhalten in diesen Ländern. In Deutschland drückten die schlechte Arbeitsmarktlage sowie Verunsicherungen in Folge des Umbaus der sozialen Sicherungssysteme die Reisebereitschaft.

Im Gegensatz dazu entwickelte sich die Nachfrage aus den neuen EU-Ländern vor dem Hintergrund des kräftigen Wirtschaftswachstums lebhaft. Die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus diesen Ländern (ausgenommen Polen: -8,0%) erhöhte sich zumeist beträchtlich (z. B. aus Ungarn +13,6%, Tschechien +13,0%). Sehr dyna-

## Tourismus entwickelt sich schwach

Für die österreichische Tourismuswirtschaft war 2004 kein gutes Jahr. Die Ergebnisse der Wintersaison 2003/04 lagen unter dem mehrjährigen Trend. Vor allem in der Sommersaison blieben aber Gäste aus traditionellen Herkunftsländern aus (Deutschland, Österreich) oder zogen Kurzurlaubsreisen vor.

Vom Rückgang waren die wichtigsten Tourismusregionen Österreichs betroffen, besonders die Gebiete mit Badeseen. Im Jahr 2004 ging die Zahl der Übernachtungen in den meisten Bundesländern zurück, am stärksten in Kärnten, der Steiermark und dem Burgenland.

Die Schwäche der Nachfrage nach einem Österreich-Urlaub hing damit zusammen, dass Flugreisen im Gegensatz wieder an Bedeutung gewannen. Andererseits erholte sich dadurch der internationale Städtetourismus. Seine Expansion trotz der Stärke des Euro vermittelte vor allem Wien und Niederösterreich, abgeschwächt auch Salzburg Nächtigungszuwächse.

misch war auch die Nachfrage aus weiter entfernten Ländern. Dies hing mit der Hochkonjunktur der Weltwirtschaft, der Überwindung der Probleme im internationalen Flugtourismus (nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001) und der Verbilligung von Flugreisen durch den harten Preiswettbewerb zusammen. Diese Kräfte überwogen gegenüber der Verteuerung von Reisen in den Euro-Raum durch die Stärke des Euro. So nahm die Tourismuskonsumnachfrage aus Übersee und aus europäischen Ländern außerhalb der Währungsunion deutlich zu (z. B. Übernachtungen aus den USA +13,4%, aus Großbritannien +6,9%).

Dank der neuen Dynamik der Flugreisen boomte 2004 der internationale Städtetourismus. Dies begünstigte vor allem die wichtigsten österreichischen Destinationen für Städtereisen: Wien (Nächtigungen +6,2%), Salzburg (+7,1%) und Innsbruck (+4,6%). Obwohl weniger international positioniert verzeichnete auch Linz eine lebhaftere Nachfrage (Nächtigungen +10,9%), während sich die Zahl der Nächtigungen in Graz nach dem regen Interesse an der "Europäischen Kulturhauptstadt 2003" wieder normalisierte (-13,7%).

Die gute Entwicklung der Städte- und Kurzurlaubsreisen begünstigte die Qualitätsbetriebe. Im Kalenderjahr 2004 ergab sich ein deutliches Gefälle nach Qualitätskategorien – die Nachfrage stieg insbesondere in den am besten ausgestatteten Betrieben der Kategorie A (Übernachtungen +3,3%). Große Einbußen erlitten die Billigquartiere, nicht zuletzt weil sie stärker auf längere Aufenthalte spezialisiert sind (Nächtigungen in C/D-Quartieren -3,2%, in Privatquartieren -6,1%).

Übersicht 6: Tourismus im Kalenderjahr 2004

Übernachtungen

	Insgesamt	Inländer		Ausländer			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere
		Insgesamt	Deutsche	Andere	Kategorie A	Kategorie B	Kategorie C/D			
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	8.432	+ 6,2	+ 1,2	+ 7,2	+ 4,3	+ 8,4	+ 8,9	+ 2,6	- 1,6	+ 25,0
Niederösterreich	5.826	+ 4,0	+ 3,1	+ 5,6	+ 0,9	+ 10,6	+ 10,2	- 0,9	+ 5,1	- 3,9
Burgenland	2.391	- 3,3	- 1,6	- 8,2	- 10,2	± 0,0	+ 0,4	- 11,6	+ 22,4	- 7,7
Steiermark	9.545	- 3,8	- 4,1	- 3,1	- 6,6	+ 2,3	- 2,0	- 5,7	- 1,6	- 8,3
Kärnten	12.900	- 4,2	- 5,1	- 3,7	- 6,5	+ 2,4	- 3,6	- 3,8	- 7,2	- 11,1
Oberösterreich	6.525	- 0,3	- 0,9	+ 0,5	- 3,7	+ 8,8	+ 1,7	- 5,6	+ 8,1	- 3,9
Salzburg	22.179	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	- 1,9	+ 6,3	+ 6,0	+ 0,1	- 0,1	- 4,8
Tirol	41.527	- 1,2	+ 4,7	- 1,7	- 4,0	+ 2,1	+ 2,1	- 1,7	- 6,1	- 6,1
Vorarlberg	7.920	- 0,2	+ 0,3	- 0,2	- 1,1	+ 2,2	+ 2,0	± 0,0	- 8,3	- 2,4
Österreich	117.243	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 3,4	+ 4,2	+ 3,3	- 2,0	- 3,2	- 6,1

Q: Statistik Austria.

**Zunahme der Kurzurlaubsreisen begünstigt Hügelland mit extensivem Tourismus**

Neben dem Städtereisenboom setzte sich der Trend zu Kurzurlaubsreisen fort (Mai bis Oktober, durchschnittliche Aufenthaltsdauer 3,9 Tage, -2,1%; Winterhalbjahr 2003/04 4,4 Tage bzw. -1,6%). Besonders gefragt sind offenbar sportlich und kulinarisch motivierte Reisen (etwa Radtourismus, Weinverkostungen). Davon profitierte in erster Linie das Hügelland in Ober- und Niederösterreich (Inntal, Donautal) sowie in der Südsteiermark. Hingegen waren im Thermentourismus, insbesondere an den "älteren" Thermenstandorten der Steiermark (Fürstenfeld, Hartberg, Feldbach), erste Hinweise auf eine Marktsättigung zu beobachten. Deutlich besser schnitten die relativ jungen Thermen im Burgenland (z. B. Lutzmannsburg) oder in Oberösterreich (Geinberg) ab, sie erreichen zunehmend Gäste aus dem benachbarten Ausland.

**Mäßige Wintersaison 2003/04**

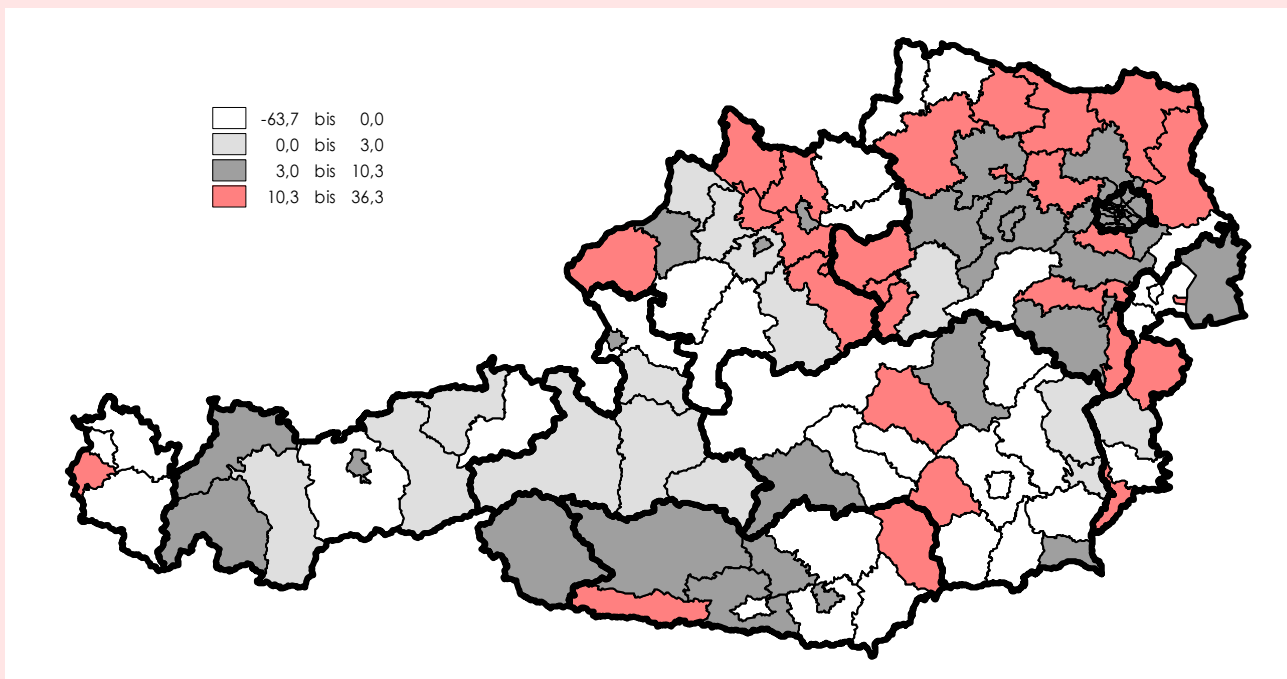
In der Wintersaison entwickelte sich die Nachfrage in den letzten Jahren relativ günstig, obwohl mit dem Wachstum der Flugpauschalreisen insbesondere nach Südostasien, in die Karibik und auf die Kanarischen Inseln der Wintersporttourismus seit den neunziger Jahren gewisse Sättigungstendenzen aufweist (Übernachtungen in Salzburg, Tirol und Vorarlberg 1998/2004 +2,8%, 1993/1998 -2,4%).



In der Wintersaison 2003/04 (November 2003 bis April 2004) blieben die Ergebnisse in den Wintersportgebieten im Westen Österreichs unter dem mittelfristigen Trend. In den drei westlichen Bundesländern nahmen die Ankünfte um 2,7% und die Übernachtungen um 1,4% zu. Nur im Bezirk Landeck wurde eine deutlich stärkere Steigerung verzeichnet. Dieser Tiroler Bezirk liegt relativ hoch und verfügt mit Teilen des Arlbergs, dem Paznauntal und den Schigebieten zu beiden Seiten des Inntals (Serfaus, Nauders) über äußerst attraktive Wintersportangebote. Sehr gut schnitten weiters dank guter Schneelage die Wintersportgebiete südlich des Alpenhauptkammes ab (insbesondere Lienz, Nassfeld, Turracher Höhe). Hingegen nahm die Zahl der Übernachtungen in Bezirken, deren Wintersportzentren relativ niedrig liegen, nicht zu (z. B. Bregenz, Innsbruck-Umgebung, Kitzbühel, Liezen). Dies gilt auch für den Vorarlberger Bezirk Bludenz, obwohl er mit Teilen des Arlbergs und dem Montafon äußerst interessante und teilweise auch höher gelegene Schigebiete umfasst.

Abbildung 2: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2003/04

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Der Ausfall der Nachfrage von Österreichern und Deutschen machte sich insbesondere im Sommer und in den intensiven Tourismusgebieten bemerkbar. Neben der verstärkten Nachfrage nach Flugreisen trug dazu im Sommer 2004 auch das unbeständige Wetter bei – Individualtouristen können hier flexibler reagieren als Flugpauschaltouristen. Besonders Bade-Urlauber blieben aus; das beeinträchtigte das Saisonergebnis an den Kärntner Seen, im Salzkammergut und am Neusiedlersee. Auch in den "Sommerfrischen" im Mühl- und Waldviertel, in den Kalkvoralpen und im steirischen Randgebirge, die überwiegend von älteren Österreichern aufgesucht werden, waren die Einbußen groß. Etwas schwächer sank die Zahl der Nächtigungen in den intensiven Bergwandergebieten der westlichen Bundesländer, die stärker international ausgerichtet sind.

### Ungünstige Sommersaison in Bade- und Wandergebieten

### Veränderung des Urlaubsverhaltens

Die wichtigsten Tourismusregionen Österreichs wurden in den fünfziger und sechziger Jahren geprägt, als sie im Zuge der zunehmenden Motorisierung vermehrt von Individualtouristen und Familien aufgesucht wurden. Die Gäste reisten mit dem Auto für etwa zwei Wochen an, um in den Seen zu baden oder in den Alpen zu wandern.

Dieses "traditionelle" Verhalten verlor ab Mitte der siebziger Jahre an Bedeutung, als verstärkt Flugpauschalreisen in Mittelmeerländer angeboten wurden. Dadurch büßte die österreichische Tourismuswirtschaft im Sommer laufend Marktanteile ein.

Dieser Trend wurde vor einigen Jahren unterbrochen, weil die Konsumenten für ihren Jahreshaupturlaub häufig Flugreisen mieden und wieder mit dem Auto anreisten. Diese "Renaissance" traditioneller Urlaubsstile hielt allerdings nicht lange an: Die drastische Verbilligung des Flugtourismus leitete zuletzt eine Gegenbewegung ein.

### Übersicht 7: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer In Tagen	Ankünfte					Übernachtungen				
		Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere	Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere
Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Winterhalbjahr (November 2003 bis April 2004)</i>											
Wien	2,3	+ 11,7	+ 7,7	+ 13,1	+ 15,7	+ 12,1	+ 10,3	+ 5,6	+ 11,5	+ 14,0	+ 10,5
Niederösterreich	3,1	+ 11,2	+ 10,7	+ 12,1	+ 15,6	+ 10,3	+ 10,2	+ 9,8	+ 11,1	+ 11,8	+ 10,7
Burgenland	3,3	+ 5,3	+ 5,4	+ 4,5	- 0,3	+ 13,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 4,1
Steiermark	3,8	+ 1,9	+ 1,0	+ 3,8	+ 0,4	+ 7,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 1,4	+ 3,8
Kärnten	4,7	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,6	- 3,8	+ 6,8	+ 4,9	+ 6,3	+ 4,2	+ 1,8	+ 7,3
Oberösterreich	3,1	+ 6,9	+ 4,4	+ 11,6	+ 6,9	+ 18,1	+ 4,5	+ 2,8	+ 7,6	+ 5,0	+ 11,7
Salzburg	4,8	+ 3,5	+ 2,5	+ 3,9	+ 2,0	+ 6,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,2	+ 4,7
Tirol	5,3	+ 2,5	+ 8,6	+ 1,9	± 0,0	+ 5,2	+ 1,5	+ 6,4	+ 1,1	- 0,1	+ 3,1
Vorarlberg	4,9	+ 1,3	- 6,3	+ 2,5	+ 1,1	+ 6,3	+ 0,1	- 5,6	+ 0,6	- 0,5	+ 3,8
Österreich	4,4	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,2	+ 1,7	+ 7,6	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,2	+ 0,5	+ 4,8
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2004)</i>											
Wien	2,4	+ 5,9	+ 2,2	+ 6,8	+ 1,9	+ 8,6	+ 6,5	+ 0,3	+ 7,7	+ 3,7	+ 9,4
Niederösterreich	2,8	+ 3,1	+ 0,9	+ 5,5	- 2,5	+ 13,9	+ 1,8	+ 0,3	+ 4,1	- 1,6	+ 11,6
Burgenland	3,6	+ 1,2	+ 3,3	- 5,3	- 7,3	+ 0,3	- 3,8	- 1,4	- 9,1	- 10,5	- 2,7
Steiermark	3,5	- 7,1	- 6,4	- 8,4	- 14,5	± 0,0	- 6,6	- 6,3	- 7,1	- 11,3	+ 1,1
Kärnten	5,5	- 5,4	- 7,3	- 3,9	- 8,3	+ 4,2	- 6,7	- 8,4	- 5,7	- 8,1	+ 0,9
Oberösterreich	3,2	- 0,5	- 2,3	+ 1,3	- 3,3	+ 8,6	- 2,8	- 3,5	- 2,0	- 6,1	+ 6,9
Salzburg	4,1	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,0	- 2,5	+ 10,9	+ 0,5	- 0,1	+ 0,7	- 4,3	+ 9,3
Tirol	4,7	- 0,3	+ 7,1	- 1,5	- 6,1	+ 4,6	- 2,4	+ 5,5	- 3,2	- 7,1	+ 2,9
Vorarlberg	4,0	- 0,7	+ 3,4	- 1,7	- 2,1	- 0,8	- 0,5	+ 4,4	- 1,2	- 2,2	+ 1,3
Österreich	3,9	± 0,0	- 1,1	+ 0,6	- 4,9	+ 6,9	- 2,1	- 2,9	- 1,7	- 6,0	+ 5,1

Q: Statistik Austria.

### Übernachtungen steigen durch Städtereisenboom in Wien, Niederösterreich und Salzburg

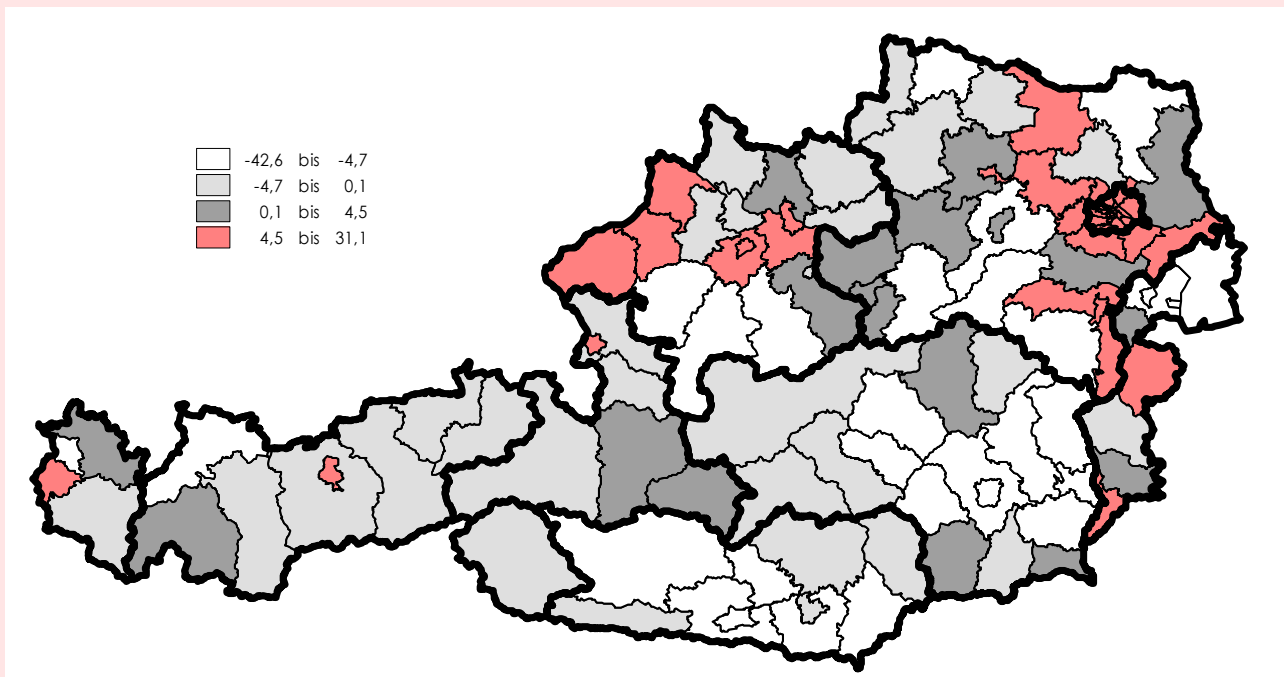
Durch den Boom im Städtetourismus schnitt Wien 2004 am besten unter allen Bundesländern ab. Teilweise profitierte davon auch Niederösterreich, das im Umland von Wien Übernachtungsmöglichkeiten für Wien-Touristen anbietet; dazu kamen Standortvorteile für Kurzurlaubsreisen (Nächtigungen +4,0%). Beide Bundesländer weisen die niedrigste durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf (Wien 2,4 Tage, Niederösterreich 2,9 Tage, Österreich 4,1 Tage).

Gesteigert wurde die Zahl der Übernachtungen 2004 auch in Salzburg (+1,1%). Auch hier wirkte sich der Städtetourismus positiv aus, da auf die Stadt Salzburg ein relativ großer Teil der Nächtigungen entfällt. Allerdings wurde die Dynamik durch die mäßige Entwicklung in den anderen Bezirken des Bundeslandes etwas gedämpft.

In diesen drei Bundesländern mit dem höchsten Wachstum verzeichneten die luxuriösen A-Quartiere eine besonders gute Entwicklung (Nächtigungen in Wien +8,9%, Niederösterreich +10,2%, Salzburg +6,0%).

Abbildung 3: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2004

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

In Oberösterreich, Vorarlberg und Tirol nahm 2004 zwar die Zahl der Gästeankünfte, nicht aber jene der Übernachtungen zu. Oberösterreich profitierte vor allem von den Kurzurlaubsreisen von Gästen aus nahen Herkunftsgebieten (Ankünfte +1,6%, Nächtigungen -0,3%): Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist gering (3,2 Tage), auf Touristen aus Österreich und Deutschland entfallen 85% aller Übernachtungen. Die Zuwächse in den billigen C/D-Quartieren Oberösterreichs (Übernachtungen +8,1%) dürften vor allem die verstärkte Nachfrage aus den neuen EU-Ländern (insbesondere aus Tschechien) widerspiegeln (Übernachtungen von übrigen Ausländern +8,8%).

Auch in Vorarlberg spielen Gäste aus dem benachbarten Ausland eine große Rolle (Deutsche: 72% aller Nächtigungen von Ausländern), insbesondere aus Baden-Württemberg (Nächtigungsanteil 20,3%). Diese Zielgruppe ist stärker an einer längeren Erholung interessiert (Aufenthaltsdauer 4,4 Tage) und umfasst häufig Stammgäste. Das dämpfte die Einbußen der Privatquartiere (Nächtigungen -2,4%), während in den komfortablen gewerblichen B-Quartieren die Zahl der Nächtigungen gleich hoch war wie im Vorjahr ( $\pm 0,0\%$ ). Vorarlberg profitierte aber wenig von der Dynamik auf dem internationalen Reisemarkt (Nächtigungen von übrigen Ausländern +2,2%), sodass das Tourismusergebnis insgesamt stagnierte (Ankünfte insgesamt +0,8%, Nächtigungen -0,2%).

Schlechter als in Oberösterreich und Vorarlberg entwickelte sich der Tourismus 2004 in Tirol (Ankünfte +0,5%, Nächtigungen -1,2%), weil die Nachfrage aus Norddeutschland zurückging: Fast 40% aller Nächtigungen entfallen auf diesen Herkunftsmarkt. Wegen der längeren Anreise ist der Anteil von Kurzurlaubern oder Stammgästen geringer. Die Zahl der Gästeankünfte von Deutschen blieb in Tirol um 3,1% unter dem Vorjahresergebnis (Oberösterreich -0,8%, Vorarlberg +0,4%). Von diesem Rückgang waren Billigquartiere besonders stark betroffen (Übernachtungen in C/D-Quartieren und Privatquartieren jeweils -6,1%).

**Mehr Gäste, aber weniger Übernachtungen in Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg**

## Nachfrageausfälle in Kärnten, der Steiermark und im Burgenland

Der deutsche Markt beeinflusste auch das Ergebnis in jenen Bundesländern, die im Jahr 2004 die ungünstigste Entwicklung der Übernachtungszahlen und großteils auch Umsatzrückgänge verzeichneten: In Kärnten, in der Steiermark und im Burgenland blieben vor allem deutsche Gäste aus (Übernachtungen  $-6,5\%$ ,  $-6,6\%$  bzw.  $-10,2\%$ ). Das Gesamtergebnis wurde dadurch in Kärnten am meisten beeinträchtigt, da die Tourismuswirtschaft dort stark auf deutsche Badeurlauber ausgerichtet ist. Der Anteil der Deutschen an allen Übernachtungen beträgt im Sommer  $45,7\%$  (2004), und sie bleiben besonders lang (Aufenthaltsdauer 7,1 Tage). Die Gesamtzahl der Übernachtungen verringerte sich in allen Kärntner Unterkünften im Sommer um  $6,7\%$ . Wegen der großen Bedeutung der Sommersaison (Nächtigungsanteil  $71\%$ ) schlugen diese Einbußen trotz der sehr guten Winterbilanz (2003/04 Nchtigungen  $+4,9\%$ ) auf das Jahresergebnis durch (Übernachtungen 2004  $-4,2\%$ ).

Der Badeurlaub am Neusiedlersee spielt im Burgenland eine vergleichsweise große Rolle, etwa die Hälfte aller Nchtigungen entfällt auf das Nordburgenland. Mit den Thermen- und Wellnessstandorten im Mittel- und Südburgenland verfügt die burgenländische Tourismuswirtschaft mittlerweile über ein breiteres Angebotsspektrum. Dies zeigen besonders die Verkürzung der Aufenthaltsdauer ( $-4,5\%$ ) und die Steigerung der Nchtigungen von Inländern (Ankünfte  $+2,3\%$ ). Von diesem Marktsegment profitieren insbesondere die Hotels der Kategorie A (Ankünfte  $+7,3\%$ ). Die ungünstige Entwicklung des Badetourismus dämpfte aber das Gesamtergebnis im Jahr 2004: Die Ankünfte nahmen zwar um  $1,0\%$  zu, die Übernachtungen gingen jedoch um  $3,3\%$  zurück.

In der Steiermark trafen einige negative Einflüsse zusammen (Wegfall der Sonderfaktoren in Graz als "Kulturhauptstadt Europas 2003", schlechte Entwicklung in den alpinen Wintersport- und Bergwandergebieten, Sättigung im Thermentourismus vor allem im Sommerhalbjahr). Lediglich die Weinbaugebiete in der Südsteiermark verzeichneten eine wachsende Nachfrage. Insgesamt fielen damit sowohl die Zahl der Ankünfte (2004  $-4,0\%$ ) als auch jene der Übernachtungen ( $-3,8\%$ ) deutlich geringer aus als im Vorjahr, und zwar in den meisten Beherbergungskategorien. Nur die Nachfrage aus dem Ausland ohne Deutschland nahm zu (Übernachtungen  $+2,3\%$ , Österreich  $+4,2\%$ ), wenngleich schwächer als in den meisten anderen Bundesländern.

## Trotz steigender Beschäftigung Zunahme der Arbeitslosigkeit

*Mit der Konjunkturerholung nahm vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2004 die Beschäftigung zu. Vor allem der Dienstleistungssektor benötigte zusätzliche Arbeitskräfte, und zwar in fast allen "Wirtschaftsregionen" (mit Ausnahme der Großstädte) und Bundesländern (mit Ausnahme von Wien). Am meisten Arbeitsplätze wurden in den Bundesländern mit guter Konjunktur und hier in von der Industrie geprägten Wirtschaftsregionen und im Umland der Großstädte geschaffen.*

Mit zunehmender Dauer der Konjunkturerholung verbesserte sich im Laufe des Jahres 2004 die Beschäftigungsentwicklung. Im 1. Halbjahr stagnierte die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten (Beschäftigung ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst), in der zweiten Jahreshälfte nahm sie aber um  $0,5\%$  zu (Jahresdurchschnitt  $+0,3\%$ ). Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse erhöhte sich dabei vor allem im Dienstleistungsbereich, insbesondere im Handel, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Gesundheitswesen sowie in den unternehmensnahen Dienstleistungen.

Der Dienstleistungsbereich bot insbesondere Frauen und ausländischen Arbeitskräften zusätzliche Arbeitsplätze (Frauen  $+0,6\%$ , Männer  $\pm 0,0\%$ , Ausländer  $+3,4\%$ , Inländer  $+0,1\%$ ). Gesteigert wurde auch die Teilzeitbeschäftigung. Allerdings wuchs das Arbeitskräfteangebot, insbesondere von Frauen und Ausländern, stärker als die Nachfrage. Die Bevölkerung im Erwerbsalter wuchs durch Zuwanderung, und zudem erhöhte sich die Erwerbsneigung (etwa durch die Eindämmung der Frühpensionierungen).

Damit reichte das Beschäftigungswachstum nur aus, um den Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verringern, aber nicht, um die Arbeitslosigkeit zu senken (registrierte Arbeitslose 2004  $+1,6\%$ , 2003  $+3,3\%$ ). Die Arbeitslosenquote war im Jahresdurchschnitt 2004 auf Registerbasis mit  $7,1\%$  des Arbeitskräftepotentials um  $0,1$  Prozentpunkt höher als im Vorjahr, auf Befragungsbasis (nach Eurostat) mit  $4,5\%$  der Erwerbspersonen um  $0,2$  Prozentpunkte. Die Zunahme der Arbeitslosenquote betraf nur Frauen, während die Quote der Männer ( $7,5\%$ ) auf dem etwas höheren Niveau verharrte. Das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt ist höher, wenn man auch die Zunahme der Zahl der Personen in Schulungen des Arbeitsmarktservice berücksichtigt ( $+2,8\%$ ).

Teilweise hat die Arbeitslosigkeit auch strukturelle Gründe, wie etwa die Steigerung der Langzeitarbeitslosigkeit zeigt (+3,6%). Große Schwierigkeiten bereitet vor allem die Integration geringqualifizierter Arbeitskräfte ins Beschäftigungssystem, und auch Jugendliche und Ältere bleiben – trotz des Rückgangs im Jahr 2004 – Problemgruppen.

### Übersicht 8: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2004

	Insgesamt	Unselbständig Beschäftigte			Inländer
		Männer	Frauen	Ausländer	
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Humankapitalintensiv	+ 1,2	+ 1,6	- 3,5	+ 1,3	+ 0,6
Metropole	- 1,0	- 0,6	- 4,1	- 0,7	- 2,1
Großstädte	- 0,6	± 0,0	- 1,2	- 0,7	- 0,4
Umland	+ 9,2	+ 15,7	- 2,6	+ 11,7	+ 7,7
Mittelstädte	+ 1,2	+ 2,2	- 7,2	+ 2,1	+ 0,6
Sachkapitalintensiv	+ 4,5	+ 6,0	- 6,9	+ 6,4	+ 3,2
Intensive Industrieregionen	+ 6,0	+ 7,6	- 8,0	+ 9,2	+ 3,9
Intensive Tourismusregionen	+ 1,0	+ 1,9	- 4,5	+ 0,3	+ 1,4
Ländlich	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6
Extensive Industrieregionen	+ 2,4	+ 2,6	± 0,0	+ 3,2	+ 1,9
Touristische Randgebiete	+ 1,2	+ 0,8	+ 5,5	+ 0,5	+ 1,7
Industrialisierte Randgebiete	+ 1,2	+ 1,0	+ 3,0	+ 1,6	+ 0,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Nach Bundesländern wie nach "Wirtschaftsregionen"<sup>1)</sup> folgte die Beschäftigungsentwicklung weitgehend dem Konjunkturverlauf. Auch das Arbeitskräfteangebot orientierte sich an der Wirtschaftsentwicklung, sodass sich für den Verlauf der Arbeitslosigkeit teilweise davon abweichende regionale Muster ergaben.

### Übersicht 9: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Wirtschaftsregionen 2004

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Humankapitalintensiv	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,1
Metropole	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6
Großstädte	- 0,1	- 1,3	+ 1,6
Umland	+ 4,3	+ 2,8	+ 6,5
Mittelstädte	+ 3,3	+ 2,2	+ 4,6
Sachkapitalintensiv	- 0,6	- 1,6	+ 0,5
Intensive Industrieregionen	- 0,9	- 2,3	+ 0,8
Intensive Tourismusregionen	- 0,1	- 0,3	+ 0,1
Ländlich	- 1,7	- 3,4	+ 0,8
Extensive Industrieregionen	- 3,0	- 5,2	+ 0,1
Touristische Randgebiete	- 1,2	- 2,6	+ 0,6
Industrialisierte Randgebiete	- 0,1	- 1,3	+ 1,8

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

Das Muster der Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsregionen wurde 2004 von der Industriekonjunktur beeinflusst. Dank der lebhaften Exportentwicklung war die Zahl der unselbständig Beschäftigten (mit Stichtag Juli) in den von der Sachgütererzeugung geprägten Regionen wesentlich höher als im Vorjahr. Das gilt in erster Linie für die intensiven Industrieregionen (+6,0%) in den Zentralräumen der größeren Bundesländer und abgeschwächt für die extensiven Industrieregionen (+2,4%) in ihrer Nachbarschaft. In diesen beiden Regionstypen verringerte sich die Arbeitslosigkeit (-0,9% bzw. -3,0%).

<sup>1)</sup> Gruppen von politischen Bezirken mit ähnlichen längerfristigen Entwicklungsbedingungen; zur Definition vgl. Palme, G., "Divergenz regionaler Konvergenzclubs. Dynamische Wirtschaftsregionen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1995, 68(12), S. 769-781.

Die Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt verringerten sich nicht, weil das Arbeitskräfteangebot stärker zunahm als die Zahl der Arbeitsplätze. Dadurch stieg die Arbeitslosigkeit in den meisten Bundesländern, lediglich in der Steiermark und in Kärnten ging sie im Jahresdurchschnitt zurück. Am deutlichsten erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in Tirol und Vorarlberg. Der Westen (insbesondere Oberösterreich, Salzburg, Tirol) weist aber nach wie vor eine unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote auf. Am höchsten ist die Arbeitslosenquote weiterhin in Wien.

**Gute Beschäftigungsentwicklung in Industrieregionen und im Umland der Großstädte**

Das Umland von Wien und der anderen Großstädte profitierte vom anhaltenden Trend zur "Suburbanisierung". Die Beschäftigung (+9,2%) expandierte dort auf Kosten der jeweiligen Kernstädte (Großstädte -0,6%, Metropole Wien -1,0%). Allerdings nahm in den Umlandregionen das Arbeitskräfteangebot so stark zu, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit (+4,3%) deutlich höher ausfiel als im Österreich-Durchschnitt. In den Großstädten hingegen dämpfte der Rückgang des Angebotes die Arbeitslosigkeit (-0,1%). Wegen der intensiven Pendlerbeziehungen zwischen Umland und Kernstädten dürfte im Umland die Zunahme der Arbeitslosigkeit zum Teil auf den Verlust von Arbeitsplätzen in den Kernstädten zurückzuführen sein.

In den anderen Wirtschaftsregionen (Mittelstädte, Tourismusregionen, Randgebiete) erhöhte sich die Beschäftigung um 1% bis 1,2%. Trotz des Zustroms von Erwerbspersonen aus Ostdeutschland wurden in den Tourismusregionen etwas mehr inländische als ausländische Arbeitskräfte zusätzlich eingestellt. In diesen Wirtschaftsregionen mit einem Beschäftigungswachstum von etwa 1% ging die Arbeitslosigkeit (im Jahresdurchschnitt 2004) zurück, allerdings erhöhte sie sich in den Mittelstädten (+3,3%).

Gemäß der Statistik vom Juli 2004 waren in allen Wirtschaftsregionen mit Ausnahme von Wien mehr oder gleich viele Männer beschäftigt wie im Vergleichsmonat des Vorjahres. Die Zunahme der Beschäftigung von Frauen beschränkte sich hingegen auf ländlich geprägte Regionen (insbesondere auf die besonders arbeitsintensiven Randgebiete). Die Arbeitslosigkeit der Frauen stieg aber in allen Regionen. Dagegen erhöhte sich die Arbeitslosigkeit von Männern nur in den humankapitalintensiven Regionen (mit Ausnahme der Großstädte).

In den westlichen Bundesländern weitete sich das Arbeitskräfteangebot kräftig aus. Dadurch entwickelte sich die Arbeitslosigkeit trotz einer (mit Ausnahme von Salzburg) überdurchschnittlichen Beschäftigungsdynamik ungünstig. In diesen Bundesländern kamen die zusätzlichen Arbeitsplätze auch Männern und Inländern zugute. Personen im Erwerbsalter wurden durch die gute Konjunktur ermutigt, in den Arbeitsmarkt einzutreten, im Westen und Süden Österreichs folgte das Angebot der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt.

Die Steiermark und Kärnten waren die einzigen Bundesländer, die im Jahresdurchschnitt 2004 einen Rückgang der Arbeitslosigkeit verzeichneten (-4,1% bzw. -1,7%). Beide Bundesländer wiesen eine gute Beschäftigungsentwicklung auf, die alle Angebotssegmente betraf, aber ausländischen Arbeitskräften besonders zugute kam. In der Steiermark wurde die Beschäftigung auch in der Sachgüterproduktion aufgestockt, während in Kärnten zusätzliche Arbeitsplätze vor allem von der Bauwirtschaft und von den Anbietern marktorientierter Dienstleistungen geschaffen wurden.

**Arbeitslosigkeit der Frauen steigt in allen Wirtschaftsregionen**

**In Westösterreich starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes**

**Arbeitslosigkeit sinkt im Süden**

Übersicht 10: Entwicklung der Beschäftigung nach Bundesländern 2004

	Insgesamt <sup>1)</sup> Absolut		Unselbständig Beschäftigte		Ausländer	Inländer
			Männer <sup>1)</sup>	Frauen <sup>1)</sup>		
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	728.600	- 1,2	- 1,4	- 0,9	+ 1,5	- 1,1
Niederösterreich	508.192	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,4
Burgenland	81.691	+ 0,1	- 0,9	+ 1,4	+ 3,7	- 0,6
Steiermark	425.198	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 6,4	+ 0,6
Kärnten	188.657	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 6,2	+ 0,3
Oberösterreich	537.366	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,5
Salzburg	212.357	+ 0,3	± 0,0	+ 0,7	+ 4,4	- 0,1
Tirol	264.678	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,6	+ 5,2	+ 0,2
Vorarlberg	131.805	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,7
Österreich	3.078.544	+ 0,3	± 0,0	+ 0,6	+ 3,4	+ 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. - <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Die Arbeitslosigkeit der Männer sank in Kärnten dank der Arbeitskräftenachfrage der Bauwirtschaft und in der Steiermark aufgrund des Bedarfs der Sachgüterproduktion relativ stark (-4,0% bzw. -6,5%). In der Steiermark als einzigem Bundesland verringerte sich auch die Arbeitslosigkeit der Frauen (-0,7%).

In beiden Bundesländern ist aber die Saisonarbeitslosigkeit traditionell hoch. Die Arbeitslosenquote weist deshalb im Jahresdurchschnitt ein relativ hohes Niveau auf (2004 Steiermark 7,0%, Kärnten 7,9%).

Übersicht 11: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2004

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen Insgesamt	Handel	Realitätenwesen	Öffentliche Dienstleistungen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 2,0	- 5,1	- 3,0	- 0,2	- 0,3	± 0,0	- 1,1
Niederösterreich	+ 3,4	- 1,1	- 0,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 6,1	+ 0,9
Burgenland	- 2,1	+ 3,3	- 2,5	+ 0,8	+ 2,7	+ 7,6	- 1,0
Steiermark	+ 0,9	+ 0,9	- 0,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 5,9	- 0,7
Kärnten	- 0,1	- 0,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,6	+ 0,1
Oberösterreich	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 5,8	+ 0,5
Salzburg	- 2,4	- 0,5	- 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 3,6	- 0,6
Tirol	- 1,3	+ 1,3	- 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 3,4	+ 0,9
Vorarlberg	- 1,1	- 1,2	- 0,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 3,9	+ 1,0
Österreich	+ 0,7	- 0,6	- 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	- 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Sehr günstig entwickelte sich der Arbeitsmarkt in Oberösterreich, das über einen leistungsfähigen von der Industrie geprägten Zentralraum verfügt. Dank der relativ kräftigen Beschäftigungssteigerung (+0,9%) wurde trotz einer starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes die Entwicklung der Arbeitslosigkeit gebremst (+1,4%).

Arbeitsplätze kamen in allen wichtigen Wirtschaftsbereichen hinzu, insbesondere im Bereich der marktorientierten Dienstleistungen. Oberösterreich wies 2004 die niedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer auf (4,4%). Im Zusammenhang mit einem starken Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit nahm das Arbeitsmarktservice weniger Erwerbspersonen als im Vorjahr in Schulungsmaßnahmen auf (-6,2%).

Im Burgenland und in Wien entwickelte sich die Beschäftigung relativ ungünstig (+0,1% bzw. -1,2%). In Wien nahm sie in den meisten wichtigen Wirtschaftsbereichen ab, auch der sonst expansive Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen schuf keine zusätzlichen Arbeitsplätze. Allerdings spielt in Wien der Übergang zu neuen Beschäftigungsformen (z. B. geringfügig Beschäftigte, neue Selbständige) eine besonders große Rolle. Diese entwickeln sich sehr dynamisch – 2004 nahm in Wien die Zahl der geringfügig Beschäftigten um 4,5% zu (Österreich +2,6%). Unter Berücksichtigung aller neuen Beschäftigungsformen dürfte die gesamte Beschäftigung in Wien 2004 etwa stagniert haben. Im Burgenland gingen vor allem in der Bauwirtschaft Arbeitsplätze verloren.

Auf die Beschäftigungsentwicklung reagierte das Arbeitskräfteangebot in beiden Bundesländern zurückhaltend, sodass die Zahl der Arbeitslosen nur mäßig stieg (+0,4% bzw. +2,7%). Das Angebot war auch deshalb geringer als im Vorjahr, weil Arbeitslose in Schulungen, die wegen eines Bezugs einer Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts voll versichert waren, seit 2004 nicht mehr als Beschäftigte (und auch nicht als Arbeitslose) gezählt werden (in Wien 2003 etwa 3.000 Personen<sup>2)</sup>). In Wien nahm 2004 die Zahl aller Personen in Schulungen des AMS um 10,6% zu (Burgenland +1,6%, Österreich +2,8%). Als einziges Bundesland wies Wien keine Zunahme des (bereinigten) Arbeitskräfteangebotes auf (-0,8% bzw. -6.362). Dadurch verbesserte sich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Laufe des Jahres zunehmend, seit dem Sommer 2004 geht sie zurück. Dennoch ist die Arbeitslosenquote in beiden Bundesländern hoch: in Wien (9,8%) wegen des hohen Anteils der Langzeitarbeitslosen und im Burgenland (8,7%) aufgrund einer hohen Saisonarbeitslosigkeit.

### Günstiger Arbeitsmarkt in Oberösterreich

### Schwache Beschäftigungsentwicklung in Wien und dem Burgenland

<sup>2)</sup> Vgl. Lutz, H., "Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(6), S. 467-472. [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25115](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25115).

**Niederösterreich und Salzburg: Arbeitslosigkeit mäßig gestiegen**

In Niederösterreich und Salzburg war die Zahl der Arbeitslosen 2004 um etwa 3% höher als im Vorjahr. In beiden Bundesländern stieg die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkt. Sie war aber in Niederösterreich um 2 Prozentpunkte höher als in Salzburg (2004 5,1%), das weiterhin eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in Österreich aufweist.

Niederösterreich wies eine dynamischere Beschäftigungsentwicklung auf als Salzburg (+0,7% gegenüber +0,3%), es verzeichnete aber auch eine stärkere Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes (+0,9% bzw. +0,4%). In Salzburg wurde das Arbeitskräfteangebot u. a. durch die erhebliche Zunahme der Zahl der Schulungsteilnehmer beeinflusst (alle Schulungsteilnehmer des AMS +11,5%). In Niederösterreich wuchs die Langzeitarbeitslosigkeit stark, während sie in Salzburg etwas zurückging.

In beiden Bundesländern konzentrierte sich der Arbeitsplatzzuwachs auf die marktorientierten, insbesondere die unternehmensnahen Dienstleistungen. In Niederösterreich kam ein Beschäftigungswachstum im öffentlichen Dienst hinzu.

Übersicht 12: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2004

	Arbeitskräfteangebot			Personen in Schulung
	Insgesamt bereinigt <sup>1)</sup>	Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ausländer	
Wien	- 0,8	- 0,4	+ 2,0	+ 10,6
Niederösterreich	+ 0,9	+ 0,8	+ 3,1	+ 4,4
Burgenland	+ 0,2	- 0,1	+ 4,0	+ 1,6
Steiermark	+ 0,3	+ 0,6	+ 5,8	- 12,2
Kärnten	+ 0,4	+ 0,5	+ 5,6	+ 4,8
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,2	- 6,2
Salzburg	+ 0,4	+ 0,6	+ 4,5	+ 11,5
Tirol	+ 1,0	+ 1,0	+ 5,4	+ 26,6
Vorarlberg	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 18,2
Österreich	+ 0,4	+ 0,6	+ 3,6	+ 2,8

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2004

	Arbeitslose						Arbeitslosenquote	
	Insgesamt	Männer	Frauen	Jugendliche <sup>1)</sup>	Ältere <sup>2)</sup>	Langzeit-arbeitslose <sup>3)</sup>	Insgesamt	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In %	Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten
Wien	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	- 2,0	- 9,7	+ 5,3	9,8	+ 0,3
Niederösterreich	+ 3,3	+ 1,7	+ 5,6	+ 4,1	- 5,7	+ 12,8	7,1	+ 0,1
Burgenland	+ 0,4	- 0,6	+ 1,7	- 5,4	- 1,3	+ 2,8	8,7	+ 0,1
Steiermark	- 4,1	- 6,5	- 0,7	- 8,7	- 9,8	+ 2,4	7,0	- 0,3
Kärnten	- 1,7	- 4,0	+ 1,7	- 5,0	- 6,6	- 14,5	7,9	- 0,2
Oberösterreich	+ 1,4	± 0,0	+ 3,3	- 1,2	- 8,8	- 67,1	4,4	- 0,1
Salzburg	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,5	+ 0,4	- 2,1	- 3,9	5,1	+ 0,1
Tirol	+ 4,0	+ 2,0	+ 6,5	+ 5,1	- 0,8	+ 7,8	5,6	+ 0,2
Vorarlberg	+ 8,7	+ 6,3	+ 11,4	- 1,0	+ 7,2	+ 5,6	6,1	+ 0,4
Österreich	+ 1,6	+ 0,4	+ 3,2	- 1,6	- 7,3	+ 3,6	7,1	+ 0,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> 15 bis 24 Jahre. - <sup>2)</sup> 55 Jahre und älter. - <sup>3)</sup> 1 Jahr und länger.

**Arbeitslosigkeit nimmt in Tirol und Vorarlberg deutlich zu**

In Tirol und Vorarlberg wurde die Arbeitslosigkeit im Jahr 2004 besonders von der Angebotsentwicklung beeinflusst (Arbeitskräfteangebot bereinigt jeweils +1,0%), in beiden Bundesländern stieg die Arbeitslosenquote überdurchschnittlich (Tirol +0,2 Prozentpunkte, Vorarlberg +0,4 Prozentpunkte). Vor diesem Hintergrund wurden die Schulungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice verstärkt (alle Schulungsteilnehmer



des AMS in Tirol +26,6%, in Vorarlberg +18,2%). In Vorarlberg hat die Arbeitslosigkeit seit drei Jahren steigende Tendenz, in beiden Bundesländern erhöhte sich auch die Langzeitarbeitslosigkeit (Tirol +7,8%, Vorarlberg +5,6%). Dennoch liegt die Arbeitslosenquote jeweils deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt (Tirol 5,6%, Vorarlberg 6,1%).

Die Beschäftigungszunahme fiel in Tirol besonders kräftig aus (+0,9%), weil die Sachgütererzeuger ihre Belegschaften deutlich ausweiteten. In Vorarlberg wurden hauptsächlich in marktorientierten Dienstleistungsbetrieben zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt (Beschäftigung insgesamt +0,6%), stärker als in anderen Bundesländern expandierte hier die Beschäftigung im Handel (+2,2%).

### *Export Boom Benefits Major Industrial Regions – Summary*

After three years of weak growth, the economy in Austria was once again set on the path to recovery in 2004. Gross value added rose by almost 2 percent, or double the rate of previous years. Stimulation came from export demand, while domestic demand remained sluggish. Such demand factors impacted on the pattern of regional growth. Those Austrian states where major export-focused production enterprises are located clearly enjoyed an advantage. The pace of expansion was greatest in Styria (+3.8 percent in gross value added), driving the entire southern region, which achieved the highest growth rate (+3.1 percent) in all of Austria. The western region also grew at an above-average rate (+2.2 percent), due chiefly to Vorarlberg (+2.9 percent) and Upper Austria (+2.7 percent), whereas Salzburg (+1.7 percent) and Tyrol (+1.4 percent) lagged somewhat behind. Salzburg lacked a growth motor, and in Tyrol the growth rate was diluted by the performance of manufacturing and parts of the services sector (such as tourism). The tourist industry and some other services industries also affected last year's development in Carinthia (+1.5 percent). The eastern region, on the other hand, at a plus of 1.3 percent fell behind the Austrian average due to slack economic growth in Vienna and Burgenland. While Lower Austria (+2.6 percent) shared the benefits of an export boom, Vienna (+0.6 percent) and Burgenland (+0.5 percent) were checked by weak domestic demand.

The export boom provided excellent fuel for Austrian manufacturing (sales increased by 11.1 percent). Growth was particularly brisk in the primary and components supplying industries, which gave an edge to states characterised by a traditional industry (Styria, Lower Austria, Upper Austria, Vorarlberg). The only region not to record an increase in manufacturing sales was Vienna, where industry is currently undergoing a substantial structural change.

The Austrian tourism industry was less than successful in 2004. Overnight stays remained below the previous year's level (-0.5 percent). Tourists stayed away mainly in the summer season (-2.1 percent in overnight stays), when international competition is stronger. The main sufferers were the holiday centres at the bathing lakes, with Carinthia and Burgenland most affected by declining overnight stays. In the winter sports resorts, the 2003-04 season registered below the mid-term trend, with overnight stays in Tyrol and Vorarlberg in particular not meeting expectations. On the other hand, flight tourism enlivened international city tourism. As a result, Vienna, Lower Austria and Salzburg were the only states to report growth rates on overnight stays, with top-quality hotels profiting most.

Recovery went hand in hand with a rising demand for labour (dependently employed +0.5 percent in 2004). Employment grew in most regions, strongest in the comprehensively industrial ones and in the vicinity of the major cities. Yet employment growth did not suffice to reduce unemployment (average annual unemployment grew by 1.6 percent in 2004). Supply effects boosted unemployment in most states, most strongly in western Austria (Vorarlberg, Tyrol). Yet, unemployment rate is still lower in the west than the Austrian average. In 2004 it was lowest in Upper Austria and highest in Vienna (4.4 percent and 9.8 percent, respectively, when calculated by the traditional method).